

Gewogen und...

Autor(en): **Wermut, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 32

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-504987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewogen und ...

Immer wieder werden wir darauf aufmerksam gemacht: Wir essen zu viel, die Kost während des Krieges bekam uns besser, mit der Volksgesundheit stand es damals günstiger. In Apotheker-Vitrinen entdecken wir immer häufiger Tafeln, von denen abzulesen ist, wie schwer ein Mann und eine Frau in dem und dem Alter normalerweise sein sollte. Mit Artikeln werden wir eingeschüchtert. Wer 10 Kilo Uebergewicht hat, soll danach ein Paket gleichen Gewichts durch die Straßen tragen, um endlich eine Vorstellung davon zu bekommen, was sein Herz, die treue und unermüdlige Pumpe, täglich und nächtlich an Zuviel betreiben muß.

Item: Neulich war ich mit der Bahn unterwegs, mußte dann umsteigen und eine gute Stunde auf Anschluß warten. Man weiß ja, wie das so geht: Frauen gucken sich während der Wartezeit nicht ungern ein paar Schaufenster an. Männer denken eher an eine gäbige Sitzgelegenheit mit etwas Restaurant darum herum. Jetzt «ein Bier mit mir» überlege ich, gehe zielstrebig im Direkten aufs Bahnhofbuffet los. Und halte plötzlich inne, weil ich an einer Waage vorüberkomme. Freundlich blinzelt sie mir zu. Ueberdies werde ich durch eine Aufschrift ermuntert, Wiegekarten zu sammeln. Wegen des Bildschmucks auf der Rückseite.

Ich zücke, durchs ewige Füttern von Parkingmetern routiniert, das Portemonnaie und einen Zwanziger, stelle mich auf die Waage, überlege kurz, daß man da vor Zeiten mit einem Zehner durchgekommen ist, werfe ein. Rrrrrtschrrr! schnarrt der Apparat und spuckt ein bundesbahnfahrtkartengroßes Kartonding aus. Blaugedruckt steht da: 72,5 Kilo. Nun ja, das ist so übel nicht. Auf der Rückseite findet sich übrigens die Abbildung eines wesentlich schwereren Brockens: «Elektrische Gotthardlokomotive AE 8/14 SBB - 12 000 PS».

Mit 72,5 Kilo kann ich jedenfalls noch ein Wartezeitbierchen riskieren. Aber der Hafer hat mich gestochen. Eine Waage kommt selten allein, und ich bummle kaum fünfzig Meter in der Bahnhofhalle, bis ich auf einen zweiten Apparat stoße. Hinauf aufs Podium, einen zweiten Zwanziger zücken, rrrrrtschrrrr, ausgespuckte Wiegekarte. Ich beherrsche mich und betrachte zuerst das Bild auf der Karte. Diesmal ist es der Rheinfall. Und dann lese ich ab: 71 Kilo.

Wenn alles mit rechten Dingen zugeht, habe ich also während eines Fünfzigmeterbummels innert einer

Minute glatte anderthalb Kilo abgenommen; denn in der Zwischenzeit ist lediglich ein Zwanzigrappenstück von der Gewichtsmasse abgegangen. Ich nichts wie los, treppabwärts in die Unterführung. Dort steht tatsächlich eine dritte Waage, wo nicht eine Karte, sondern ein Zeiger das Gewicht anzeigt. Schön schön ruhigstehen, einwerfen, ablesen: 71,6 Kilo. Amtlich geprüft.

Machen die die Kuh mit mir? Wäre jetzt kühler Herbst, so säße ich im Restaurant. Aber es ist ein warmer Sommertag, so warm, daß mich eine Schnapsidee packt. Vor dem Seitenausgang nämlich befindet sich die Gepäckexpedition. Zwei, drei Schalter sind, es ist 9 Uhr abends,

schon geschlossen; einer ist noch in Betrieb. Im Hintergrund stehen Wagen voller Gepäck und Krimskrams. Sogar ein Gitter mit weißen Hühnern befindet sich darunter. Sporadisch nur gibt jemand einen, zwei Koffer auf. Die werden auf eine solide Waage gestellt und bekommen eine Nummer auf die angehängte Pappe verpaßt.

Wie, wenn ich nun ...? Nein, das ist zu lächerlich. Die Beamten in ihren blauen Ueberkleidern werden mich für einen schrägen Vogel halten. Andererseits: Hier kennt mich ja kein Mensch. So nehme ich denn mein Herz in beide Hände, wende mich an einen Beamten, bitte ihn, mich nicht als Betrunknen zu werten, erkläre ihm so kurz wie mög-

lich mein Waagenabenteuer, und daß es mich jetzt doch riesig wundernähme ...

«He ja, da klettern Sie doch auf unsere Gepäckwaage, die ist sehr genau, und ich klebe Ihnen keinen Transportzettel an!» So spricht der Mann, weder erstaunt noch sauer, sondern gleichmütig und nicht unfreundlich. Ein paar Vorübergehende schauen verwundert. Ist ja wurst! Gemeinsam lesen wir ab: 72 Kilo. Aufs Loch! Schönen Dank auch! Entschädigung akzeptiert der Mann nicht.

Dreißig Minuten später steige ich in den Zug. Mein genaues Gewicht bei diesem Vorgang: 72 Kilo plus drei Deziliter Gerstensaft ...

W. Wermut



Häute von heute

Während dunkelhäutige Südstaatler sich alle Mühe geben, ihre Haut zu bleichen, braten sich die Weißen bis zum Sonnenbrand.

Niemand will Farbe bekennen ...

Joss